

Falls ein Putzlumpen scharf macht

Erotik Frauen reden unter sich über Lust. Und was ist mit den Männern? Von Uwe Bogen

Psssst! Streng geheim! Am 27. Oktober, 20 Uhr, so stand's in der Mail, werde es in Untertürkheim einen „spannenden Erotikabend“ geben. Ob wir ihn in der Zeitung ankündigen könnten? Die Absenderin bat um Werbung. Und doch machte sie klar: Eine Einladung sei das nicht. Wo das Ganze stattfindet, werde auch nicht verraten. Top secret!

Nur „Ladys“ dürfen zur „Erotik-Night“ der Kabarettistin Sabine Schief, wenn sie Expertinnen der weiblichen Sexualität am Freitag an einem Ort versammeln wird, der Männer zum Draußenbleiben verdonnert wie Hunde an der Tür vor dem Metzger.

Der Hund, na klar, würde nichts lieber tun, als drinnen zu den Würstchen vorzudringen. Und wir Männer? Wie wär's, wenn wir die Chromfronten unserer Autos blank wienern, solange Frauen ohne uns über Fleischdinge reden? Sie meinen weder Metzgers Sonderangebote noch die Bratenzeit fürs Medium-Steak. Gut so!

Das biedere Image wird korrigiert

In der Location, deren Adresse erst beim Kauf einer Karte (25 Euro inklusive „erotischem Fingerfood“ über www.easyticket.de) zu erfahren ist, werden vielleicht einige Ladys sein, die für Lustzwecke keinen Mann brauchen. Es gibt andererseits auch Männer, die dabei ohne Frau auskommen. Und es gibt noch mehr Spielarten, über die man früher entweder nicht geredet oder nichts davon geahnt hat.

Der Nachholbedarf, stellt Sabine Schief bei ihren Erotikabenden fest, scheint gerade bei Damen im sogenannten reiferen Alter beachtlich zu sein: „Mein Publikum ist bis zu 80 Jahre alt.“ Erfreulich findet die Veranstalterin, dass mit den Jungen oft ältere Frauen im Saal sitzen, die „aufgeschlossen“ Neues entdecken wollten. Ihre Devise: „Mal in erotische Ecken blinzeln, in die man sich sonst nicht zu schauen traut.“

Was für Ecken das sind, lässt sich beim Lesen des Programms erahnen. Die Cheffinnen des Erotikklubs Frau Blum sind da, der helfe, wie die „Süddeutsche“ schrieb, das biedere Schwabenimage nach oben zu korrigieren. Burlesque wird getanzt, noch mehr Gästinnen machen „Lust auf Lust“. Und Sabine Schief lässt sich sogar über den erotischen Gewinn eines Putzlumpens aus. Es soll Frauen geben, deren Erregungskurve beim Bügeln und Wischen steigt.

Vom kleinen Unterschied

Wie bitte? Selbst ein Frauenverstehender kann dies nicht nachempfinden. Je kleiner der Unterschied, desto größer das Unverständnis. Bereits 1975 kam das Buch „Der kleine Unterschied und seine großen Folgen“ von Alice Schwarzer heraus. Sexualität, schrieb die Feministin, sei der „Angelpunkt der Frauenfrage“. Sexualität sei „Instrument der Unterdrückung der Frauen“. Hier lägen Unterwerfung, Schuldbewusstsein und Männerfixierung von Frauen verankert.

Über vier Jahrzehnte später sind wir vorangekommen. Da trommeln männliche Schreiber für einen Erotikabend, an dem sie nichts verloren haben. Sollten wir Männer auch so eine Veranstaltung nur für uns machen? Viele von uns können darauf verzichten, mit anderen Männern über das eine zu reden. Das geschieht spätpubertär schon viel zu oft. Wenn's gut läuft, treffen nach der Untertürkheimer Ladys-Night irgendwann wieder Männer auf Frauen. Der kleine Unterschied möge ewig bleiben!



Die Gastgeberin Sabine Schief (rechts) mit den Cheffinnen von Frau Blum. Foto: Brandy

Bestattungen

am Dienstag, 24. Oktober

F = Feuerbestattungen im Krematorium, Obergeschoss; FK = Feuerbestattungen in der Kapelle oder Feiertag; Erdgeschoss; UFK = Urnentrauerfeier in der Kapelle

Pragfriedhof: Gerardo Celestino, 64 J., S-Nord, 10 Uhr

Hauptfriedhof: Hannelore Wiegand, geb. Rauschopf, 84 J., S-Neugereut, 14 Uhr UFK

Bei den SSB kämpft jeder gegen jeden

Nahverkehr Oberbürgermeister Fritz Kuhn, der Aufsichtsratsvorsitzende der SSB, sorgt sich um den guten Ruf des Betriebs. Die Arbeitsdirektorin und die Betriebsräte ziehen vor Gericht. Ein Altfall von sexueller Belästigung belastet das Klima zusätzlich. Von Jörg Nauke

Der Aufsichtsratsvorsitzende der Stuttgarter Straßenbahnen (SSB) AG, OB Fritz Kuhn, hat Vorstand und Betriebsrat aufgefordert, ihre Auseinandersetzungen untereinander zu regeln, anstatt ständig Gerichte zu bemühen. Kuhn sorgt sich um den guten Ruf der SSB, die in Zeiten drohender Fahrverbote und vor dem Hintergrund der Energiewende vor einer Ausweitung der Kapazitäten stehen und für den Arbeitsmarkt interessant sein müssen. Außerdem befürchtet der OB, der mit harten Bandagen an vielen Fronten geführte Dauerstreik könnte Bewerber für die Nachfolge des demnächst aus dem Amt scheidenden Technikvorstands Wolfgang Arnold abschrecken. Für diesen Posten will Kuhn eine bundesweite Suche starten, was die Chancen lokaler Interessenten, die sich bereits Hoffnungen machen, schmälert.

Die Chancen auf eine Befriedung sind allerdings gering, vor allem nachdem nun die von der Arbeitsdirektorin Sabine Groner-Weber vorgenommene drastische Kürzung der Vergütung des Betriebsratsvorsitzenden und stellvertretenden SSB-Aufsichtsratschefs Klaus Felsmann vom Arbeitsgericht als rechtmäßig anerkannt wurde und einigen freigestellten Kollegen dasselbe Schicksal droht. Neben der Rückstufung in eine deutlich niedrigere Entgeltgruppe – Felsmann erhält in Gruppe 8 statt 12 laut anfechtbarem Urteil 1778 Euro pro Monat weniger – erfolgt auch die Streichung von Pauschalen. Damit werden Regressforderungen gegen Groner-Webers Vorgänger Reinhold Bauer wahrscheinlich, der die höheren Einstufungen abgesegnet hatte. Wie es zu dieser Begünstigung kam, blieb in der Verhandlung unerwähnt. Beide Seiten erweckten nicht den Eindruck, an einer öffentlichen Debatte des Sachverhalts interessiert zu sein.



Foto: SZ

„Die SSB lehnen alle Ansprüche in schikanöser Weise ab.“

Uwe Melzer, Rechtsanwalt

Befeuert wird der Konflikt, weil das Gericht auch Groner-Weber Vorhaltungen machte. Sie habe zu Unrecht zu viel gezahlte Beträge für ein halbes Jahr zurückgefordert. Das brachte einige Betroffene in eine prekäre Lage. Die Streichung der Überstundenpauschale könnte dazu führen, dass sich die Parteien nun noch häufiger vor Gericht treffen. Die freigestellten Betriebsräte erheben Anspruch auf Vergütung jeder einzelnen Überstunde, die sie nicht innerhalb eines Monats durch Freizeit ausgleichen können.

Beim Vorstand drangen sie damit bisher aber nicht durch, obwohl die Mehrarbeit protokolliert worden sei, wie Uwe Melzer betont, Stuttgarter Fachanwalt für Arbeitsrecht, der den Betriebsrat und die freigestellten Betriebsräte vertritt. Die SSB hätten mit einem „pauschalen Ablehnungsschreiben in schikanöser Art und Weise“ Ansprüche auf Vergütung von Überstun-



Bei den SSB mangelt es nicht an strittigen Themen.

Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

den zurückgewiesen. Seine Mandatschaft würde förmlich in individualrechtliche Klagen getrieben, um ihre Bezahlung durchzusetzen. Alternativen wären unbezahlte Überstunden – oder die Einstellung der Betriebsratsstätigkeit nach Ableistung der Wochenarbeitszeit, was wiederum pflichtwidrig wäre und ein Amtsenthebungsverfahren zur Folge haben könnte. Für Melzer ist es „geradezu perfide“, die

Betriebsräte vor eine solche Wahl zu stellen. Die SSB vertreten die Auffassung, auch für freigestellte Betriebsräte könne die betriebliche Gleitzeitregelung von 6.30 bis 19.30 Uhr zugrunde gelegt werden, sie hätten also nicht 24 Stunden am Tag die Gelegenheit, ihre Aufgabe wahrzunehmen und daraus Überstundenansprüche abzuleiten. Für Mehrarbeit müssten zudem besondere Gründe vorliegen. Man sei aber an

FREIGESTELLTE BETRIEBSRÄTE VERGLEICHEN SICH MIT IHREN KOLLEGEN

Ehrenamt Freigestellte Arbeitnehmervertreter leisten während ihrer Arbeitszeit keinen Dienst, sondern ehrenamtliche Betriebsratsarbeit. Mangels eigener beruflicher Karriere orientieren sie sich an typischen Laufbahnen von Kollegen mit identischen Qualifikationen zum Zeitpunkt der Übernahme des Mandats.

Aufstiegchance Der ehemalige Busfahrer und seit 2002 freigestellte Betriebsratschef Klaus Felsmann meint, es gebe durchaus Fahrpersonal, das in seine Entgeltgruppe 12 eingruppiert werde. So seien alle 100 Verkehrsmeister aus dem Fahrdienst hervorgegangen, auch diverse Service- und Betriebshofleiter.

Typizität Laut SSB-Vorstand ergibt sich die Typizität des beruflichen Aufstiegs nicht daraus, dass möglicherweise jeder Betriebshofleiter früher einmal Busfahrer war. Sie könnte sich vielmehr nur ergeben, wenn mehr oder weniger jeder Busfahrer später Betriebshofleiter würde. Das ist aber nicht der Fall. jon

Der Kaiser und Papstmacher Heinrich III.

Gerhard Raff



Unser Kolumnist erinnert heute an den vor 1000 oder 1001 Jahr/en geborenen Salier Heinrich III.

beispielsweise vom Keenich Harald III. von Norwegen, Andreas I. von Ungarn und Heinrich I. von Frankreich und von der Kaisertochter Irina von Byzanz und von dr Keenichstochter Gertrude von Polen worden wär. Stattdesse hat'r lieber om des Mädle vom Herzog Wilhelm V. von Aquitanien werbe lasse, om die Agnes von Poitou (om 1025–1077), und hat se en Mainz zur deutsche Keenigin kröne lasse und hat em November 1043 en dr Pfalz Ingelheim feierlich mit ihr Hochzich ghalte, trotzdem dass se ja eigentlich viel zu näch mitnander verwandt gwä send. Ond dui hat ihm no vier Töchter ond zwoi Buebe uff d'Welt bracht, ond dr ältere von dene zwoi isch dr spätere „Canossa-Kaiser“ Heinrich IV. (1050–1106). Ond der wiederum isch dr Vatter vom Kaiser Heinrich V. (1081/86–1125) ond dere staufische Stamm-muetter Agnes von Waiblingen (1072/74–1143).

Mittlerweile isch ja am Pfingstmedich 1039 dem Heinrich III. sei Vatter Konrad II. en Utrecht gestorbe gwä, ond se hend ihn en seim Speyrer Dom vergrabe, zu dem wo er bald nach seiner Wahl zum Keenich den Grundstod glegt ghet hat. Ond jetzt isch des ganze Gschäft als Regent dem jonge Heinrich am Hals ghangt. Ond des isch alles andere wie a Honigschlecke gwä. Ond als Agenda 1040 hat'r sich „iustitia, pax, pietas, amor divinus“ (Gerechtigkeit, Frieden, Barmherzigkeit, Gottesliebe) vorgnomme ghet ond des Reich geede die adauernde Bedrohung von usse ond des ewige Gehändel ond die Uffständ em Ennere tapfer vertei-

einer vertrauensvollen Zusammenarbeit interessiert, heißt es auf StZ-Anfrage. Deshalb habe man bei der Güteverhandlung „ein möglichst einfaches Formular“ für die Dokumentation berechtigter Überstunden vorgeschlagen. **Für Melzer ist es bezeichnend, dass dieser Vorschlag von der SSB-Anwältin vor Gericht unterbreitet wurde und nicht von der Geschäftsführung. Diese hatte Thomas Asmus zuvor mitgeteilt, sollte der Betriebsrat Interesse an einer verbindlichen Klärung der Rechtsfrage haben, ist Ihnen als ehrenamtlicher Richter der Arbeitsgerichtsbarkeit sicherlich der prozessuale Weg hierzu bekannt.“**

Es mangelt nicht an strittigen Themen, vor allem im Bereich der Arbeitsorganisation, was Aufsichtsratschef Kuhn besonders ärgert, weil er sich nicht nachsagen lassen will, unter ihm würde die Belegschaft krankgespart. Ein Vorwurf lautet, die Umläufe der Linien seien oft zu eng getaktet. Das führe in der Staustadt zu Stress im Betrieb, und bei Wendungen bleibe für Fahrer oft keine Zeit, um zur Toilette zu gehen. Die Verhandlungen darüber, wie auch über die aus Betriebsratsseite unannehmbare Forderung nach Einführung einer automatisierten Genehmigung von Fahrplänen, müssen vor einer Einigungsstelle geführt werden. Die erste Sitzung fand statt, Inhalte sind wegen der Pflicht zur Geheimhaltung nicht bekannt, eine Einigung gab es noch nicht.

Wie vergiftet das Klima im Unternehmen ist, zeigt ein anonymes Schreiben einer Mitarbeiterin an OB Kuhn, das auch der StZ vorliegt. Darin wird dem Betriebsrat jetzt vorgeworfen, bis 2014 nicht rechtzeitig gegen einen Kollegen vorgegangen zu sein, der mindestens sieben Mitarbeiterinnen verbal und körperlich belästigt habe. Erst die im Oktober 2015 zu den SSB gestoßene Arbeitsdirektorin habe Unterstützung angeboten. Sabine Groner-Weber bestätigt, es treffe „leider zu, dass es in der SSB AG über einen nicht genau bekannten Zeitraum bis Ende 2014 Belästigungen von Kolleginnen gegeben hat“.

Betroffene Frauen hätten sich an eine Vertrauensperson gewandt. Der Verursacher sei seit Sommer 2016 nicht mehr im Unternehmen beschäftigt. Unerwähnt bleibt, dass dem Beschuldigten trotz Tatsachennachweis nicht fristlos gekündigt wurde, offenbar, weil die Frist dafür versäumt worden war. In dem anonymen Schreiben wurde Bezug auf den Umstand genommen, dass der Mann sich durch Krankenschreibung selbst aus dem Verkehr gezogen, aber weiter an Aufsichtsratsitzungen teilgenommen hatte. Ein Zusammenhang mit den von ihr initiierten Gehaltsanpassungen bei Betriebsräten gebe es nicht, betont Sabine Groner-Weber.



Foto: Bernd Roof

„Es trifft leider zu, dass Kolleginnen belästigt wurden.“

S. Groner-Weber, Arbeitsdirektorin